

# Der Kropf (Struma) im schwäbischen Volksglauben und in der Volksmedizin

Autor(en): **Höhn, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **20 (1916)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-111841>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Kropf (Struma) im schwäbischen Volksglauben und in der Volksmedizin.<sup>1)</sup>

Von H. Höhn, Onolzheim (Württemberg).

Der Kropf spielt eine grosse Rolle in der Volksphantasie. Zahlreiche Redensarten, mit denen Kropfige geneckt werden oder die beschönigend auf den Kropf anspielen, sind im Umlauf: „Einen Kropf haben wie e(ine) Bettziech(e)“ (OA. [= Oberamt] Neckarsulm, Crailsheim), „wie e(in) Dudelsack“ (OA. Backnang); Fischer (Schwäb. Wörterbuch IV 776) hat noch: „Einen Kropf haben wie e(ine) Salbe(n)lägel“ (OA. Nagold, Herrenberg, Lägel=Gefäss), „wie ein Laubsack“ (Oberndorf), „wie ein Sechserlaib“ (wo?), „wie ein Beutelsbacher“ (Schorndorf). Als beschönigende Ausdrücke sind bekannt: „E(ine)n hohe(n) Reihe(n) haben“ (z. B. OA. Crailsheim), „Dicker Hals“ (ebenda und wohl vielfach); mit Bezug auf letzteren kann man hören: „Seit die dicke(n) Häls(e) aufg(e)stande(n) sin(d), sin(d) die Kröpf(e) nimme(r) Mode“ (OA. Crailsheim). Von einem Schäfer (woher?) hörte ich: „E(in) Hälsle(in) wie e(in) Spätzle(in), wenn's Kröpfe(in) ni(ch)t wär(e).“ Eine weitere Redensart ist: „Der hat (doch) alle Glieder“ (verbreitet). Dieser Ausdruck kommt besonders in einer Erzählung vor, die in irgend einer Form allgemein verbreitet ist und mir über Oberurbach (Schorndorf), Talheim (Hall) und Wildberg (Nagold) bekannt geworden ist, mit welcher aber wohl auch andere Kropfforte gehänselt werden. Die Erzählung über Talheim lautet so, in Talheim sei einer „durchg(e)laufe(n)“, der keinen Kropf hatte; die Kinder, die in dem „krepfete(n) Tal(h)e(im)“ noch nie einen solchen gesehen hatten, riefen ihm nach „Dünnhälseter“. Aber ein Talheimer wies sie zurecht mit den Worten, sie sollen froh sein, dass sie „ihr(e) g(e)rade Glieder hewe(n)“ (Onolzheim). Statt „Dünnhals“ scheint auch der Ausdruck „Ganshals“ vorzukommen, wie mir auf Umwegen aus Wildberg (Nagold) berichtet wird. Sebastian Frank, der schon etwas von dieser Art von Neckerei über die Pinzgauer weiss, hat „Genskrag“ (Fischer a. a. O. IV 777). Auch in Oberurbach (Schorndorf) sei ein Fremder ohne Kropf durchgek~~ommen~~, dann haben ihm die Kinder nachgeschrieen: „Vater-

<sup>1)</sup> Zum Ganzen vgl. FISCHER, Schwäb. Wörterbuch IV 776 ff., der teilweise benützt, aber nicht völlig ausgeschöpft ist.

landskrüppel“ (dieser Ausdruck ist mir unbekannt, es sollte wohl Staatskrüppel heissen), aber ein Weib ermahnte sie zur Ruhe, sie sollen froh sein, dass sie alle Glieder haben (von einem Schäfer). Diese Geschichtchen werden immer wieder etwas verändert erzählt. In Onolzheim wird mir von einer Frau, die aber den Ort der Handlung nicht mehr weiss, die Sache so geschildert, in einen Ort, in dem lauter „Kropfeti“ gewesen seien, sei eine Frau gekommen, die keinen Kropf gehabt habe, da sagten die Kinder zu ihr: „U(n)kropfeti“, sie „hä(be) e(in) Glied z(u) wen(i)g“. Eine Variation über Talheim (Hall) lautet so: In Talheim wählten sie einmal einen Schulzen (Bürgermeister, Ortsvorstand), der keinen Kropf hatte. Das fiel den Kindern so auf, dass sie ihm nachsprangen und nachschrieten, er sei gar nicht „g(e)schmitzt“ (= dackelhaft, geschmitzt = geistig gesund, begabt, Honhardt OA. Crailsheim). Diese letztere auch von einigen Schweizer Orten erzählte Neckerei hängt vielleicht damit zusammen, dass auch vom Volk ein Zusammenhang zwischen Kropf und Kretinismus angenommen wird wie in der Wissenschaft. Es ist möglich, dass diese Witzchen auch teilweise durch den Druck, z. B. Kalender, bekannter geworden sind. Es wird mir wenigstens von einer Person in Onolzheim versichert, sie habe ein solches in einem alten Kalender gefunden, dort stehe auch der Ausdruck „Ganshals“. Auch allerlei Verschen und Schnaderhüpfel beschäftigen sich mit dem Kropf. Weit bekannt ist das Kinderliedchen über die Stuttgarter (auch Freiburger i. Br.) Mädchen:

„Stuttgart ist e(in) schöne Stadt,  
wo's so schöne Mädle(in) hat,  
Kröpf' und Bückel haben sie  
wie die Pommeranzen,  
mit Eiergeib (Butterschmalz)  
da schmieren sie's,  
dass sie besser glanzen“.

Andere Schnaderhüpfel heissen:

Mei(n) Dienderl is(t) herzich  
von Fuss bis zum Kopf,  
am Hals hat's ne(n) Döpferl,  
bei uns heisst mers Kropf.  
Zum tria ho (3 mal),  
Zum tria jux auf der Alb (Onolzheim).

Z' Onse(n) (Onolzheim oder sonstiger Ort), wo mer einegeht,  
is(t) der Weg so kroppeti (heppelich),  
schöne Madlich hat's da d(r)in,  
aber lauter kropfeti (krepfeti).

(Onolzheim, Hohebach OA. Künzelsau.)

He(i)rassa, hopsasa, wisst ihr nich(t)s Neu(e)s?

Mäuler wie d(ie) Futterwanne(n),

Nase(n) wie d(ie) Hopfe(n)stange(n),

Kröpf' a(l)s wie d(ie) Fäust.

Heirassa, hopsasa, wisst ihr nich(t)s Neu(e)s? (Onolzheim).

Die Entstehung des Kropfes wird vielfach auf das Ver-  
lupfen zurückgeführt, überhaupt auf häufiges schweres Tragen  
auf dem Kopf, wie das von Grünfutter vom Feld nach Hause, von  
Wasser, so heisst es von den „Haslecher (Hohenhaslach OA.  
Vaihingen) Kröpf(en)“ ausdrücklich, die Kröpfe seien dort so  
häufig, weil die Leute das Wasser aus dem Tal in den hoch-  
gelegenen Ort hinauf tragen müssen. Auch starkes Husten,  
Verhalten des Atems kann Kropf verursachen (allgemein),  
ebenso eine schwere Geburt einen dicken Hals; deshalb  
legt die Gebärende, um dies zu verhindern, ein Halstuch an  
(OA. Crailsheim, Künzelsau). Auch Vererbung des Kropfes  
scheint angenommen zu werden (OA. Crailsheim, Nürtingen).  
Es stecke in der Familie. Von einer Quelle wird darauf hin-  
gewiesen, dass in manchen Orten alles ineinander hineinheiratet,  
oft um des Vermögens willen. So komme es vor, dass beide  
Eheleute mit dem Leiden behaftet seien; in diesem Fall müsse  
dann die ganze Nachkommenschaft an Kropf leiden (OA.  
Nürtingen). Es fragt sich, ob diese Anschauung älter ist, oder  
erst durch die neue Vererbungstheorie aufkam. Besondere  
Bedeutung wird dem Wasser beigelegt, zumal kalk- und gips-  
haltiges Wasser gilt als kropfbildend (Onolzheim und wohl  
allgemein). Der Kropf ist denn auch in den unterjurassischen  
Schichten des Bodens, im bunten Sandstein, Keuper, Muschel-  
kalk und auf der sog. jüngeren Moräne besonders häufig, ja  
geradezu endemisch, wenn er auch in ganz Württemberg nir-  
gends ganz fehlt.<sup>1)</sup> Schon Joannes Boemus<sup>2)</sup> schreibt in  
*Omnium gentium mores, leges et ritus* ed. 1520, Fol. 64<sup>b</sup>  
über die Steirer: „Stirii vero agrestes vulgo populi sunt et  
strumosi, adeo quidem ingenti struma vt ipsis loquelam im-  
pediat: et mulier lactans illam post tergum perinde atque  
saccum reiiciat (si fama vera est) ne infanti impedimento sit.  
Strumae causam aque aerique, quibus vescuntur, incole  
tribuunt.“ Auch Hermann Fischer<sup>3)</sup> hat nachgewiesen, dass  
auch fast alle Kropfneckereien, die an bestimmten Orten

<sup>1)</sup> Vergl. Das Königreich Württemberg III. Bd. 1884, S. 70 ff.; H. FISCHER  
in WÜRTE. VIERTELJAHRSSCHRIFTE XXII, 1913, S. 125 f. — <sup>2)</sup> Vgl. über ihn ERICH  
SCHMIDT, Deutsche Volkskunde im Zeitalter des Humanismus und der Refor-  
mation (1904), 60 ff. — <sup>3)</sup> a. a. O.

haften und Ortsnamen (Flurnamen und Wohnorte), die mit Kropf gebildet sind, mit nur zwei Ausnahmen bei Ulm, auf dem bezeichneten Boden liegende Orte betreffen.

Besonderes Interesse mag es in dieser, für die Schweiz berechneten Abhandlung haben, dass der Kropf auf dem Boden der Moräne so häufig ist. Hiefür kommen in Württemberg hauptsächlich die Oberämter Tettnang,<sup>1)</sup> Ravensburg, Wangen und Leutkirch in Betracht. Aus diesem Gebiet ist namentlich Langenargen auch im Volksmund als Kropfort bekannt:

Z(u) Langenarge(n) ha(be)nt sie Kröpf(e)  
und z(u) Bregenz gar keine Köpf(e);

im südlichen Oberamt Saulgau Ebenweiler:

Die Ebe(n)weiler Mädle(in),  
die ha(be)nt a(l)so Kröpf,  
sie hänge(n)t s(ie) über d(ie) A(ch)sle(n) 'na(b),  
wie d'Bettler die Säck(e);

in Baden heisst man die Leute von Sipplingen (bei Überlingen) „die Säckle(in)manne(n) mit Kröpf(en)“ (Fischer a. a. O. IV 777). Im Königreich Württemberg (a. a. O.) wird nun auf den geologischen Zusammenhang der Bodenformation am Bodensee mit den Tälern des Oberrheins und der Rhone hingewiesen und ebenso auf die Tatsache, dass auch in diesen Gegenden, also in den oberen Teilen des Rheintales und seiner Nebentäler, in Disentis, Somvix und Surrein, in Ilanz, Kästris und Vigens, in Thusis und Kätzis, in Chur und Zizers,<sup>2)</sup> wie im oberen Rhonetal, im Wallis, der Kropf endemisch sei, und dass auch im untersten Teile des ehemaligen Gletschergebiets noch bedeutende Kretinenorte wie Aarau und Lenzburg, am linken Rheinufer Möhlin, vorkommen. Es wäre ohne Zweifel interessant, zu erfahren, ob auch auf schweizerischem Gebiet jene oben erwähnten sprachlichen und volkskundlichen Beobachtungen zutreffen.<sup>3)</sup>

Die Mittel gegen den Kropf sind nicht allzu zahlreich. Mit den Warzenmitteln z. B. können sie jedenfalls der Zahl nach keinen Vergleich aushalten. Immerhin ist möglich, dass manche der die Geschwulst heilenden Mittel auch gegen den Kropf helfen. Soweit meine Kenntnisse reichen, dürften wenige der zu nennenden Heilmittel wirklich allgemein gebräuchlich

<sup>1)</sup> Die neue Beschreibung des Oberamts Tettnang, Stuttgart, Kohlhammer 1915, enthält leider über diesen Punkt nichts. — <sup>2)</sup> Vgl. MANZ, Volksbrauch und Volksglaube des Sarganserlandes (Basel 1916), 72 f. — <sup>3)</sup> Da mir die entsprechenden Quellen augenblicklich nicht zur Verfügung stehen, kann ich nicht sagen, ob dies der Fall ist, oder ob diese Beobachtungen schon angestellt wurden.

sein. Man fügt sich eben als Kropfkranker in sein unabänderliches Schicksal, 's hilft ja doch nichts. Ein altes, in einem namenlosen „Hausbüchlein“ (Heimat unbekannt, wahrscheinlich irgendwo im fränkischen Teil Württembergs, vor etwa 100—150 Jahren geschrieben) überliefertes Mittel<sup>1)</sup> lautet: „Vors Kropf Wachßen. Nim Haußwurzel Schäffenunschlitt (= Schafunschlitt) und Salz gleich auf den Kropf gelegt vertreibt ihn“. Dann wird vor allem der Kropfchwamm empfohlen, so in einem Hausbuch aus Bronnholzheim (Crailsheim, etwa 1800): „In der Apotheck muß man einen Schwamm kaufen, darin ein Stein ist, und ihn verbrennen zu Pulver, gestoßen werden (!), davon nimmt man 3 Messerspiz voll ein, zu Nacht wenn man zu Bett geht“, ferner in einem Hausbuch aus Neuhausen (Tuttlingen, Zeit fraglich): „Für die Kröpf. Nimm Kropfchwamm, verbrenn ihn zu Pulver über dem Feuer oder Licht und nimm morgens und abends nüchtern soviel, als 2 Schläg Zunder (wohl soviel Schwamm, als man bei zweimaligem Feuerschlagen Zundel nehmen würde) groß sind“. Das schon genannte namenlose Büchlein hat noch folgendes Mittel: „Vor Kröpf im abnehmenden Mond zu nehmen Buch Schwamm (Polyporus umbellatus) zu Kohlen gebrannt gebrannt birnstein (so! Was ist das? Verschrieben für Bimsstein? s. Wirsung, Ein New Artzney Buch, 1597, S. 202 A, wohl = Bernstein) badschwamm alles zu bulvergebrennt morgens und abends ein Meßerspiz voll in Honig oder Eßig zu nehmen. Mit birnsteinöhl und Schmalz vom Mer Schwein geschmiert“. Aus Berghülen (Blaubeuren) wird auch ein derartiges Rezept berichtet: „Klopfe aus einem neuen Schwamm die Steine heraus, zerstoße sie, gieße an den Staub scharfen Essig, tränke den Schwamm mit dieser Flüssigkeit und verbrenne ihn, atme durch einen Trichter den Rauch ein, enthalte dich drei Wochen lang aller unreinen Speisen (Welche sind da gemeint? die jüdischen?), schmiere den Hals mit einer Salbe aus Schmer und Hauswurzeln und der Kropf vergeht“. Der Badschwamm ist ein seit Alters angewendetes Mittel gegen den Kropf und wird von den Medizinern wegen seines Jodgehaltes als heilkräftig angesehen (v. Hovorka und Kronfeld, Vergleichende Volksmedizin II 16). Das Volk hat von dem letzteren keine Ahnung.

<sup>1)</sup> Es findet sich auch in Oswaldi Gabelkhoveri Artzney-Buch 1665, S. 106 b, neuerdings in dem „grossen illustrierten Kräuterbuch“, herausg. von Dr. Ferdinand Müller, 2. Aufl., Ulm, 1866, S. 267.

Im Übrigen wird der Kropf meistens durch Sympathie vertrieben. Manche dieser Mittel werden ganz ähnlich gegen die Warzen angewendet. Einen wesentlichen Einfluss auf die Heilung des Kropfes hat der Mond. Was man gegen ihn unternimmt, muss im abnehmenden, seltener bei zunehmendem Mond geschehen. Benützt man eine Salbe gegen den Kropf, so muss man es im abnehmenden Mond tun (Ebhausen-Nagold). Man soll unter einen Apfel- oder Birnbaum stehen und während man betet, in den abnehmenden Mond schauen (Ringingen-Blaubeuren) oder ihn im abnehmenden Mond mit Kirchhoferde reiben (Pfäffingen-Herrenberg). Im letzteren Fall kommt zu der Ähnlichkeitswirkung des Mondes die uralte, schon von Plinius erwähnte sympathetische Behandlungsweise des Kropfes durch Berührung mit Leichenteilen oder mit Gegenständen, die zu einer Leiche in Beziehung stehen (v. Hovorka u. Kronfeld a. a. O. II. S. 15). In Schopfloch (Freudenstadt) geht man bei zunehmendem Mond schweigend auf einen Kreuzweg, sieht den Mond an und spricht unter gleichzeitiger Berührung des Kropfes dreimal:

Was ich seh', nimmt zu,  
was ich angreif', vergeh'. + + +

Aus Schwieberdingen (Ludwigsburg) ist das Mittel überliefert: „Vor einen Kropf. Du mußt das einmal sprechen:

Was ich seh', nimmt auf,  
und was ich greif', nimmt ab. + + +

Das wird im Vollmond gesprochen. Man stehet gegen den Mond hin und fährt mit der Hand auf dem Kropf herum. Es muß unter dem freien Himmel geschehen bei Nacht unbeschrien.“ Teilweise ist die Beziehung auf den Mond und anderes Beiwerk weggefallen; es heisst einfach: Man fasst den Kropf mit der Hand und sagt einen der genannten Sprüche, (verbreitet). Gerade diese Mittel werden bei Warzen und Geschwülsten ganz ähnlich gebraucht. Es hilft auch ein Stein, der unter dem Dachtrauf weggenommen und nach Gebrauch wieder an seine alte Stelle hingelegt wird. So enthält das Hausbuch aus Bronnholzheim ein Mittel: „Kropf, Gewächß und Überbein zu vertreiben. Es muß ein Stein von dem Dachtrauf (!) genommen werden ohnbeschrien, und mit diesem Stein reibe drauf um und sprich:

Stein ich [fehlt: hebe oder ähnlich] dich auf unter dem Dachtreif (!),  
das vertreib die Kröpf, Gewächß und Überbein,

und wenn's gerieben ist, so muß man den Stein neinlegen, wie er gelegen ist, und so muß dreimal im abnehmenden gebraucht werden drey Freytag nacheinander“ (es ist fraglich, ob dies Mittel nicht nur bei Tieren gebraucht wird). Ähnliche Verschen, aber ohne die Manipulation unter dem Dachtrauf lauten:

Mit einem Ziegelstein  
vertreib ich dir den Kropf, das Gewächs oder das Überbein  
(Neunkirchen OA. Hall).

Kropf, Gewächs und Überbein,  
werde nicht wie dieser Stein,  
sondern nehme ab,  
wie der Tot' im Grab. + + +  
(Altenmünster OA. Crailsheim).

Kröpfe werden auch auf eine Eiche verpflanzt, indem man aus derselben ein Stück herausschneidet, in den Kropf stochert („hineinstupfen oder daran herumstupfen“) und nun das Stück mit einem Bindfaden wieder festbindet, damit es wieder in der Eiche verwachse (Riedhausen-Saulgau). In dem Hausbuch von Bronnholzheim findet sich eine andere Form der Übertragung: „Vor einen dicken Hals oder Kropf. Dasjenige muß oben in einen grünen Baum hinein hacken, wenn mans braucht und mit der linken Hand rüber und nieber fahren,

ich sehe stets an, was ich reib, das verschwand,  
gleich wie jener Mann verschwand,  
der die Wied (Weide) wand,  
d. J. C. (Jesus Christus) an sein heilig Creuz band,  
das helf mir im Namen + + + dreymal.

Wenn man das gebraucht hat, so thut mans 9 Tag anhenken, in der Stund da mans anhenckt thut mans wieder herunter und wirfts ins fliesend Wasser, und sagt eben so wie oben bey dem Hauen, 3mahl“. Zum Schluss noch zwei Sprüche, in denen der Freitag als Heilfaktor und der Jude erscheint, bekannte Verse, die auch sonst, z. B. bei Flechten, angewendet werden:

Für Kropf und Überbein.  
Heut ists Freitag,  
heut ißt der Jud kein Schweinefleisch  
und auch kein'n Speck.  
Kropf und Überbein, du mußt weg!  
Im Namen + + + (Altenmünster-Crailsheim).  
Heut ist der hl. Karfreitag,  
morgen der Samstag;  
der Jud' ißt kein Schweinefleisch und kein'n Speck;  
Kropf du mußt weg! (wo?)